# Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

## Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

**Band IX. 14. November 1859. № 1.**



## I. Originalien.

### Betrachtungen über chronische Lungentuberculose.

Dargestellt von Dr. **Gustav Stamm.**

Als Aerzte wissen wir, dass kein anderer Theil im menschlichen Organismus leichter Krankheiten ausgesetzt ist als gerade die Lunge, theils wegen ihrer feineren, leicht und mannichfaltig verletzbaren Construction, theils wegen ihrer unaufhörlich von Statten gehenden Function, durch welche sie stets den schädlichen Einflüssen ausgesetzt ist, theils auch wegen ihrer so innigen Verbindung mit den Gefässen und der unvermeidlichen Rückwirkung, welche Blut- und Ernährungsfehler auf sie äussern. Namentlich ist es die Tuberculose, welche in letzterer Zeit ein so häufiges Uebel derselben ist und für welches trotz aller lobenswerthen Bestrebungen der Mediciner bis jetzt noch kein specifisches Heilmittel gefunden wurde. Trotz dieser traurigen Aussicht und trotz des unrichtigen Ausspruchs Jean Paul's: „Glücklich der Schwindsüchtige, denn es kann ihm kein Arzt schaden noch nützen“ sind wir dennoch als Aerzte nicht bloss zu Zuschauern dieses Elends verdammt, sondern wir vermögen oft, die einzelnen Symptome genau und täglich beobachtend, den Verlauf der Krankheit zu verlangsamen oder gar die Krankheit zum Stillstehen zu bringen, und fast immer besitzen wir Mittel in unserm Heilschatze, die Leiden solcher Patienten zu mildern, und soll daher in beifolgenden Zeilen ein kleiner Beitrag zur symptomatologischen Behandlung der chronischen Lungentuberculose, der specifisch anatomisch veränderten Lunge, folgen.

Durch das Studium griechischer, römischer und arabischer Schriften erhellt uns, dass die Lungenschwindsucht schon im höchsten Alterthum beobachtet wurde, und selbst Aerzte des Mittelalters und noch die der letzten Jahrhunderte äussern sich vielfach, wenn auch mit irrigen Beobachtungen und Ansichten, über diesen Gegenstand. In der That legte aber erst Länec den festen Grund zu unserer jetzigen Erkenntniss dieser Krankheit, indem er uns in dem Stethoscop ein Hülfsmittel zur sichern Erkenntniss der Tuberculose in die Hand gab und an die Stelle des symptomatischen Begriffs „Lungenschwindsucht" den anatomischen „Lungentuberculose" treten liess. Die pathologische Anatomie dieser Krankheit haben wir hauptsächlich den Forschungen eines Cruveilhier, Rokitansky, Hasse, Reinhardt und vorzüglich Virchow zu verdanken, welcher letztere wirklich mit unermüdlichem Eifer täglich jetzt noch diesen wichtigen Theil der medicinischen Wissenschaften vervollkommnet.

Der bessern Uebersicht halber theilen wir am besten die Symptome dieser Lungenkrankheit unter die Rubriken: subjective, objective und complicirende Erscheinungen, und können uns so am deutlichsten das Bild eines Phthisikers ausmalen.

Unter die ersten Zeichen der Krankheitsentwickelung, deren jedoch kein einziges zuverlässig ist, müssen wir Entkräftung, Abmagerung und fortschreitende Anämie zählen. Die Entkräftung ist eine der constantesten Erscheinungen bei Tuberculose und stellt sie sich oft so frühzeitig ein, dass sie nach den zweifelhaften Aufschlüssen, welche man durch Percutiren und Auscultiren erhält, einen viel grösseren Werth für die Diagnose verleiht. Die Abmagerung hält gewöhnlich mit der Entkräftung gleichen Schritt und ist gleichfalls eine der ersten Störungen, welche dem Patienten auffällt. Sie tritt oft ohne alle Brusterscheinungen auf, und erst nach einiger Zeit lässt sich durch physicalische Zeichen die Tuberkelablagerung nachweisen. Ob die Abmagerung langsamer oder rascher sich entwickle, hängt besonders vom Vorherrschen einiger Theilerscheinungen der Krankheit ab, namentlich von der Magenentzündung, von den erschöpfenden Schweissen und Diarrhöen, und von der Andauer und dem Grad des hectischen Fiebers ab. Zuerst schwindet gewöhnlich das Zell- und Fettgewebe, sodann atrophirt die Fleischmasse; überhaupt gibt es keine Krankheit, bei welcher Kranke so vollkommen skeletisirt dastehen wie bei der Tuberculose, und daher benannte man sie auch Auszehrung, Schwindsucht. Es kann ein Mensch aber auch aus andern Ursachen abmagern und sich in Folge der gestörten Ernährung Tuberculose bilden, daher es gewagt ist, die Abmagerung als erstes Symptom der Tuberculose für jeden Fall anzunehmen.

In prognostischer Beziehung ist der Ausgang bei fortschreitender Abmagerung ein höchst ungünstiger. Bleibt sie hingegen stehen, und zwar durch einige Zeit, so hat diess den günstigsten prognostischen Werth und die Wage verdient daher bei Tuber-

culose bisweilen mehr Zutrauen als das Plessimeter. Erreicht die Abmagerung einen bedeutenden Grad, so gesellen sich gewöhnlich Schmerzen in den untern Extremitäten und leichtes Oedem der Füsse hinzu.

Fieberbewegungen sind bei der chronischen Lungentuberculose nicht immer vorhanden, nur in einer Minderzahl der Fälle beginnt die Krankheit mit heftigem Fieber: diess sind meistens die Fälle von acuter oder Miliartuberculose, welche so leicht mit einem Typhus verwechselt werden. Die Zahl der Kranken, welche kurz nach dem Auftreten des Hustens, der Brustschmerzen, des Blutspuckens etc. zu fiebern anfangen, ist gleichfalls keine beträchtliche. Viel häufiger entsteht eine anhaltende Fieberbewegung erst zu der Zeit, wo sich Erweichung und Vereiterung der Lunge einstellt. Dieses Fieber ist unter dem Namen des hectischen oder depascirenden bekannt. Anfangs zeigt sich das Fieber noch selten, wird aber sofort immer anhaltender, macht in der ersten Tageshälfte eine Remission, und die Exacerbation stellt sich Nachmittags ein und hält mit grösserer oder geringerer Heftigkeit bis um Mitternacht oder bis gegen Morgen an. Abgesehen von dem unbestimmten Frösteln, über welches der Patient lange vor der eigentlichen Fieberzeit klagt, sind die täglichen Exacerbationen oft von Frostanfällen begleitet. Wenn sich solche Frostanfälle höheren Grades zu bestimmten Zeiten wiederholen und von Hitze und Schweiss gefolgt sind, so kann man sie leicht mit Febris intermittens verwechseln, ein Irrthum, der oft durch augenblicklich günstige Wirkung der China noch bekräftigt erscheint.

Die Pulsfrequenz ist nicht nur in den Fieberaufregungen bedeutender, sondern pflegt schon früher, ehe die eigentliche Hectik auftritt und so die Gesundheit nicht oder kaum gestört scheint, eine ungewöhnliche Frequenz zu erreichen, 90 Schläge und selbst noch mehr, ja sogar in der Ruhe. Dabei ist der Puls in den früheren wie in den späteren Stadien sehr variabel, beschleunigt sich durch Bewegung des Gemüths oder schon durch unbedeutende Körperbewegung z. B. beim Aufrichten und Aufstehen, nach dem Erwachen, während der Digestion. Höchst selten ist die Pulsbeschleunigung eine gleichmässig constante in den späteren Stadien. Die Frequenz des Pulses beträgt im ausgebildeten Fieber gewöhnlich 110—130 Schläge, erreicht in den letzten Tagen nicht selten 160 Schläge und noch mehr.

Das continuirliche Fieber bei dieser chronischen Lungentuberculose ist als eins der schlimmsten Zeichen zu betrachten.

Der Husten ist ein von jeher sehr gewürdigtes, constantes Zeichen der Tuberculose, welches nur selten ganz fehlt, bei Manchen mässig auftritt, bei Andern sehr vehement, continuirlich oder in Paroxysmen, besonders häufig bei den Fieberexacerbationen, und meist am Abend heftig ist, während am Morgen die Expectoration sich zeigt. Er tritt mit oder ohne Schmerz auf, in spasti-

scher, keuchhustenähnlicher Form. Gegen Arzneimittel, selbst die kräftigsten Narcotica ist er sehr widerspenstig; später bewirkt er oft Erbrechen, besonders wenn die Anfälle sich nach Tische einstellen.

Der Husten ist meistens ein Symptom von Catarrhen der Schleimhaut des Athmungstractus, welche ebenso wie jene der Verdauungsorgane bei Tuberculösen häufig vorkommen. Auch Heiserkeit und Rauhigkeit der Stimme sind ebenfalls unter dieser Reihe von Symptomen anzuführen.

Von besonderer Wichtigkeit ist ferner der Auswurf. Schon die alten Aerzte wollten lediglich aus diesem die Phthisis diagnosticiren, indem sie allerhand Experimente mit demselben anstellten, welche ich in meinem Werkchen „Symptome der Krankheit" näher beschrieben habe, sowie Alles, was über die Qualität desselben zu sagen, näher in demselben erörtert ist. Wichtig ist auch die Quantität des Auswurfes. Wird stark secernirt, so müssen wir annehmen, dass ein grosser Theil der Luftwege ergriffen ist, mithin die Gefahr eine grössere; ja wenn das reichliche Sputum zähe ist, also leichter die Bronchien verstopft, so kann es sehr gefährlich werden. Wird viel Flüssigkeit secernirt, so kann übrigens auch ein seröser Auswurf starke Dyspnoë erzeugen. Die Dyspnoe ist in vielen schleichend verlaufenden Fällen jedoch sehr mässig und ist meistens nur stark gegen das Ende der Krankheit. Viel bedeutendere Athembeschwerden finden wir gemeinhin bei heftigem Fieber, starker Bronchitis und vorzüglich wenn viel zähe Flüssigkeit in den Luftwegen ist.

Wie sich nach der Vielfachheit der Tuberkelablagerungen und der entzündlichen Herde in ihrer Umgebung erwarten lässt, empfinden die Tuberculösen meist Schmerzen an verschiedenen Stellen der Brust. Der Schmerz ist ein stechender, drückender oder brennender. Das Stechen entwickelt sich gewöhnlich entsprechend dem gewöhnlichen Sitz der Tuberculose unter der Clavicula und an den Schultern, geht selbst manchmal bis in den Hals und in den Arm über. Dieser stechende Schmerz ist sehr oft dem Auftreten von Pleuritis zuzuschreiben; allein auch ohne eine solche können die Patienten über Schmerz in den Hypochondrien, zwischen den Schultern und in den Intercostalräumen klagen. Jedoch nicht allein das pleuritische Stechen, noch der irradiirte Schmerz sind die einzigen, welche bei Tuberculösen vorkommen, sondern oft treten in verschiedenen Theilen des Körpers Unannehmlichkeiten hervor, wie Reissen in den Gliedern, Cardialgien und Kopfschmerzen. In der Regel ist aber die Tuberculose nicht schmerzhaft und müssen wir die unangenehmen Empfindungen während ihres Verlaufs der Fieberbewegung, dem Husten und der Dyspnoë zum grössten Theil zuschreiben.

Häufig ist beim Verlauf der Tuberculose der Magen und Darmkanal erkrankt und die Verdauung hierdurch gestört. Oft ent-

wickelt sich Magencatarrh mit Appetitlosigkeit oder die Patienten verlieren allen Appetit und gehen rasch marastisch zu Grunde, ohne dass die Magenschleimhaut bedeutend erkrankt gefunden wurde. In solchen Fällen erklärt man sich die Erscheinungen während des Lebens durch die gestörte Innervation. In andern Fällen beobachten wir, dass der Appetit befriedigend bleibt, ja selbst ein mässiger Grad von Fieber beeinträchtigt die Ernährung nicht. In andern Fällen leidet gerade im spätern Verlaufe der Magen selbst und wir sehen dann jene Form der Magenerweichung sich entwickeln, welche auf einem entzündlichen Zustand zu beruhen scheint und nicht mit der gallertigen oder in Cadavern vorkommenden Gastromalacie zu verwechseln ist. Die Schleimhaut ist geröthet, breiartig, mürb, stösst sich schon während des Lebens ab. Klinische Zeichen der Magenerweichung sind Ausdehnung des Magens durch Gase und tympanitischer Percussionsschall in grosser Ausdehnung, der sich, wenn die Ausdehnung und Spannung der Magenwand noch bedeutender wird, wieder verliert, ferner Erbrechen nach Tisch, trockene Zunge, Durst und darauf Erbrechen des Getrunkenen. Häufiger noch als den Magen sehen wir bei dieser Krankheit den Darmkanal erkranken, weil zur Lungentuberculose sich sehr oft Darmtuberculose besonders des Dünndarms gesellt. Wir sehen Geschwüre sich entwickeln und zugleich sind meist die Mesenterialdrüsen mit tuberculöser Masse erfüllt. Eine hauptsächlich zu berücksichtigende Erscheinung der Darmtuberculose ist die D i a r r h ö e. Doch ist dieselbe keineswegs immer durch Darmtuberculose bedingt, indem bei Lungentuberculose sehr oft Darmcatarrh, Follicularentzündung und dysenterische Verschwärung der Schleimhaut auftreten, Dinge, welche ja in der Regel zu mehr oder minder heftigen und selbst colliquativen Diarrhöen Anlass geben können.

S c h w e i s s e der Tuberculösen scheinen anfangs nur den Beschluss der Fieberanfälle zu bilden, sind oft mit heftigem Husten und Diarrhöe verbunden, und werden in der Folge ein äusserst lästiges Symptom und nehmen zuletzt einen colliquativen Charakter an. Schweiss und Diarrhöe wechseln aber, wie man früher glaubte, nicht mit einander ab, ich sah öfters beide Symptome bei ziemlich hohem Grade neben einander erscheinen.

Bluthusten bei der Tuberculose müssen wir als ein ungünstiges Zeichen annehmen und beobachten wir ihn bei Nachschüben von Tuberkelmasse, bei Verschlimmerung des Zustandes im Allgemeinen und auch bei Arrodirung grösserer Gefässe in den Wandungen von Lungenhöhlen. Auch beobachten wir Darmblutungen bei Tuberculösen, welche jedoch nicht so übermässig sind, als wie beim Typhus. Blutungen endlich aus andern Organen, wie z. B. Nasenbluten, haben keinen besondern Werth für die Prognose der Krankheit, indem sie meist nur als zufällige oder durch eine der scorbutischen sich nähernde Beschaffenheit des Bluts und der Gefässe bedingte Complicationen anzusehen sind.

Bei der äussern Inspection ergibt sich, dass der Thorax Tuberculöser kein constant von der Norm abweichendes Gepräge bietet, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass der enge Bau des Brustkorbs mit hervorspringenden Schlüsselbeinen und Schulterblättern wirklich bei Tuberculösen sehr häufig vorkommt. Auch der eigenthümlichen Gestaltung der Nägel und ihrer Verkrümmung können wir keinen besondern Werth beilegen, mehr aber müssen wir auf die auscultatorischen Zeichen halten und diess ein wichtiges Studium für Aerzte.

Ich berühre jetzt nach obigen flüchtigen Bemerkungen noch die Combinationen, welche die Lungentuberculose einzugehen pflegt, und bestehen dieselben darin, dass die Tuberculose nebst der Lunge noch andere Organe in Reihenfolge gewöhnlich ergreift und durch die krankhaften Symptome, welche die Dyskrasie in ihnen hervorruft, nicht selten den ungünstigen Ausgang als nächste Ursache bedingen. Am gewöhnlichsten wird der Darm und die Lymphdrüsen mitafficirt, und besonders sind es die letzteren, welche oft am Halse tuberculös infiltrirt werden. Häufig finden wir sie im Larynx; diese gibt sich durch Veränderungen der Stimme, Schmerz, Geschwür, Schwielenbildung und Abstossung von Knorpelstücken zu erkennen, ferner in den serösen Häuten, welche zu Pleuritis, Hydrothorax, Pericarditis und Hydropericardium führen kann. Ebenso im Bauchfell, in der Milz und der Leber, namentlich beobachten wir letztere häufig bei Kindern; ferner in den Knochen, und die pathologisch-anatomischen Forschungen haben uns dieselbe im Nervenapparate und zwar häufiger im Gehirn als im Rückenmark nachgewiesen. In der Haut kommt sie nicht vor; was die Muskeln betrifft, nur im Herzen, und jene die Tuberculose so häufig begleitenden Veränderungen des Herzens bestehen wesentlich in Anomalien der Ernährung und theilt das Herz so die allgemeine Atrophie des Muskelsystems. In den Nieren beobachten wir sie ebenfalls, obgleich sich die einzelnen Knoten nicht mit Sicherheit als Tuberkeln diagnosticiren lassen. Sind sie reichlich vorhanden, so sehen wir oft Eiweiss, selbst Blut im Urin; ebenso enthält die Blase manchmal Tuberkeln in ihrem submucösen Gewebe; in den Ovarien sind sie noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen, dagegen in den Hoden und hauptsächlich bei jugendlichen Individuen in den Nebenhoden, und lässt sie sich durch einen knotigen Strang erkennen, der sich mit dem Hodensack verbindet; auch in der Prostata wurde sie beobachtet. Die Tuberculose des Uterus hat das Eigenthümliche, dass die Schleimhaut desselben bis zum innern Muttermund in eine käsige Masse verwandelt wird. Anfangs beobachten wir Leucorrhöe, dann Blutungen, endlich reichliche Eitersecretion; auch in die Tuben geht sie manchmal über.

(Fortsetzung folgt.)

# II. Kleinere Mittheilungen.

## Ueber die Thermen von Aidipso auf der Insel Euboea.

Von **X. Landerer.***)

Auf dieser grössten griechischen und von der Natur reichlich gesegneten Insel finden sich Thermen, die ihrer Grossartigkeit halber zu den merkwürdigsten von ganz Europa gehören und der Aufmerksamkeit jedes Naturforschers würdig sind, so dass ich dieselben in Kürze zu beschreiben nicht für unwichtig halte.

Diese Insel hiess nach Strabo in den alten Zeiten, weil sie lang und schmal ist, Makris. Homer nannte sie Euböa, welches Abanter bewohnten, und in der Iliade heisst es: „Die Tapferkeit hauchenden Abander, welche Euböa besitzen.“ Auch nannte man sie Oche nach dem höchsten Berge dieser Insel. Auch Ellopia wurde sie genannt vom Ellops, des Jon Sohn. Seit dem Mittelalter wurde sie durch Corrumpirung der Benennung der Meeresenge, des Euripos-Egripos und weil über dieselbe eine Brücke führte, Egripont-Negropont genannt.

Der Hauptstädte dieser schönen Insel sind drei: Karysto, Chalkis und Herochon oder Lithada. Unter diesen drei Städten ist Chalkis die bedeutendste. Sie wurde durch Araber gegründet, welche mit Kadmos einwanderten und die Bearbeitung der Metalle dort einführten. Diese Stadt war eine von den dreien, die Philippos den Schlüssel zu Hellas nannte; sie war in den ältesten Zeiten fest, trieb bedeutenden Handel und hatte mehrere Tempel. In ihrer Nähe wurde Kupferbergbau getrieben und von dem ausgeschmolzenen Kupfer, χαλκός genannt, erhielt sie nach Strabo den Namen Chalkis. Strabo schreibt von dieser Stadt: „Ehemals sind auch hier sehr ergiebige Kupfergruben und Eisenbergwerke gewesen, so dass ihresgleichen nirgends anzutreffen gewesen sein sollen; gegenwärtig sind sie eingegangen.“ (In der That, eine Spur von Kupfererzen lässt sich heut zu Tage dort nicht mehr auffinden). Alexander der Grosse liess von dort einen geschickten Grubenvorsteher, den Krates kommen, um die Entwässerung des Kopeus-See's zu bewerkstelligen und die Ausschmelzung des Kupfers zu besorgen.

Unter allen jedoch das Merkwürdigste und die grossartigste Naturerscheinung ist die Ebbe und Fluth, die sich in Chalkis in der Meerenge zwischen der Insel Euböa und dem Festlande von Böotien wie nirgends in der Welt mit so hoher Bewunderung beobachten lässt. Strabo bemerkte, dass Ebbe und Fluth sich sieben Mal in 24 Stunden veränderte. Kalistenes beschrieb sie in einem eigenen Buche, aus welchem sich die Excerpte in Seneca Quaest. natural VI. 23 finden. Oft in einem Tage sieht man 6—10 Mal Ebbe und Fluth eintreten und ganz genau zu bestimmten Stunden. Jeder Reisende, der nach Griechenland geht, sollte auch Chalkis besuchen, um diese interessante Naturerscheinung mit eigenen Augen anzusehen.

Auf dieser Insel nun finden sich die zu beschreibenden Thermen von Aidipso. Dieselben waren schon im frühesten Alterthum bekannt und im

---

*) Cfr. die beiden Aufsätze desselben Verf. in Bd. II, 97 u. VII, 66.

Gebrauche, was aus Plutarch erhellt, der sagt, dass Sylla, der Diktator, während seines Aufenthaltes in Athen von einem heftigen Schmerz mit Schwere in den Füssen (Podagra) befallen wurde, nach Aedipso umsetzte und daselbst die Bäder gebrauchte. Aus Strabo und Plinius erhellt, dass diese Thermen dem Herkules geweiht waren, daher selbe *θέρμα τοῦ Ἡρακλέους* genannt wurden. Im Allgemeinen weihte man dieser Gottheit die Thermen, denn auch diejenigen der Thermopylen, waren dem Herkules geweiht. „*Τῷ Ἡρακλεῖ ἱερά.*"

Wahrscheinlich ist es, dass die alten Hellenen sich einen gewissen Zusammenhang der Thermen von Aidipso mit denen der Thermopylen dachten; dieses muthmasse ich aus einer Nachricht des Demetrius aus Kalatino, der sagt, dass durch Erdbeben in Griechenland viele Veränderungen sich ereignet haben und auch ein Theil des Kynaischen Thales untergesunken sei, und *Κυναῖον*, Cynaium, heisst das Thal von Euboia den Thermopylen gegenüber in der Nähe von Aidipso.

In Betreff dieser Thermen sagt ebenfalls Strabo, dass die Thermen von Aidipso und die der Termopylen drei Tage lang ausgeblieben seien und ihren Lauf anderswohin genommen haben; nach dem Erdbeben seien sie zwar wieder zum Vorschein gekommen und zwar noch andere dazu, sowohl auf Aidipso als auch an anderen Orten.

Die Insel Eiböa wurde in alten Zeiten sehr von Erdbeben beunruhigt, jedoch bildete sich kein offener Vulkan und auch vulkanische Eruptionen scheinen nicht stattgefunden zu haben, indem sich auf dieser grossen Insel nirgends solche vulkanische Mineralprodukte finden lassen. Die Alten nannten diese Insel wegen der häufigen Erdbeben, die daselbst stattgefunden hatten, „die leicht erschütternde, *Ἐυβεία εὐσείστος.*" In Beziehung auf diese und viele andere in den ältesten Zeiten stattgefundenen Erschütterungen, durch welche Quellen zum Vorschein kamen, andere ihren Lauf änderten und wieder andere ganz ausblieben, wie z. B. die hochberühmten Quellen der Arethusa in der Nähe von Chalkis, erwähne ich eine Stelle aus Strabo, die derselbe aus dem verloren gegangnen Werke des 80 Jahre vor Christo lebenden Geographen und Physikers Posidonius entlehnte, sagend, dass durch jenes Erdbeben, welches ganz Griechenland und auch Syrien, jedoch dieses schwächer erschütterte und sich auch auf einige der Cykladen verbreitet hätte, auf Euböa nicht nur die Quellen der Arethusa verstopft worden und dieselben erst nach vielen Tagen an einem anderen Orte wieder hervorgekommen seien, sondern dass die Erschütterungen der Insel nicht eher aufgehört hätten, als nachdem sich auf dem Felde von Lelanthus ein Erdschlund geöffnet hatte, aus dem ein Strom feurigen Schlammes hervorbrach.

Von der alten Stadt Aidipso finden sich nur unbedeutende Spuren; ungewiss ist jedoch, ob die heut zu Tage existirenden derselben angehörten. Mit Gewissheit wissen wir, dass in der alten Stadt Aidipso Deukalion wohnte und seine Gattin Pyrrha hier begraben wurde. Aus einem Emporhebungshügel, der sich ungefähr 100 Fuss über den Meeresspiegel erhebt, theils aus Serpentin und theils aus Glimmerschiefer mit eingesprengtem Eisenkiese bestehend, in dessen Schoose die Natur dieses Heilwasser bereitet, entsprudeln aus einer Menge von kleinen Spaltöffnungen die siedend heissen

Quellen; hie und da gleich kleinen Fontänen in die Höhe springend und sich zu einem Strömchen vereinigend, stürzen sie sich in Form eines Wasserfalles in das nahe Meer, das bei Windesstille in einer Entfernung von 30 bis 40 Meter noch eine Wärme von 20—25° R. zeigt. Auf der Anhöhe dieses Hügels, wo das aus Hunderten von Oeffnungen emporquillende siedend heisse Wasser durch lebhaftes Sprudeln, durch Schäumen und Kochen und ein polterndes Getöse die rastlose Thätigkeit des im Innern thätigen Vulkanes verkündet, hatte sich in Jahrtausenden durch Juxtaposition eine solche Menge von Niederschlägen aus diesen Thermen abgesetzt, dass sich diese weiss und rothgefärbten Absätze schon aus weiter Entfernung als der Sammelplatz der genannten Thermen zu erkennen geben. Garbenähnliche und büschelförmige Inkrustate schmücken die Spitze dieses Bergplateaus und durch dieselben schlängeln sich schäumend und kochend kleine Ströme der Thermen.

Diese aus den Thermalwässern gebildeten Inkrustate bestehen aus Kalk- und Magnesiaverbindungen mit Eisenoxyd gleich denen der Thermen von Karlsbad, mit welchen diese grossartigen Thermen von Griechenland die grösste Aehnlichkeit haben; aber wahrscheinlich übertreffen letztere die Karlsbader Quellen an Wirksamkeit und Reichhaltigkeit an Bestandtheilen so dass nur der Wunsch vor Augen ist, dass diese Schätze der Natur, aus denen die leidende Menschheit so grossen Nutzen ziehen könnte, sich doch in den rechten Händen befinden möchten, um dieselben durch Errichtung von Badhäusern den Leidenden mehr zugänglich zu machen.

In den Bassins einiger Thermen finden sich goldglänzende Krystalle von Schwefeleisen, die durch einen Auslaugungs- oder Schlammprozess aus den schwefelkieshaltigen Gesteinen dieser Gebirge dahin gelangt und aus dem Inneren durch die Wasserdämpfe emporgehoben worden sind. Die diese Thermen besuchenden Badegäste halten selbe wegen ihres goldähnlichen Ansehens für goldhaltige Mineralien.

Wollte man diese dem vulkanischen Boden entströmenden heissen Quellen einzeln einer genauen Untersuchung unterwerfen, so würde man finden, dass auf diesem klassischen Eilande Thermen aller Art vorkommen, denn die einen derselben sind Schwefelthermen, andere Stahlquellen, wieder andere salinischer Natur, so dass Menschen mit den verschiedensten körperlichen Leiden behaftet, durch den richtigen Gebrauch derselben die gesuchte Heillung finden könnten. Die Temperatur dieser Thermen ist ebenso verschieden, wie ihre chemische Natur, denn einige derselben zeigen eine Wärme von 38°, andere von 52° und wieder andere von 60°, ja einige sogar von 72° R.

Allein bisher ist für die gehörige Benutzung dieser köstlichen Naturschätze leider noch so viel wie gar nichts geschehen. Man lässt, anstatt die einzelnen Quellen so zu sammeln, dass jede für sich benützt werden könnte, alle zusammenfliessen, welcher Mischmasch dann in eine Zisterne geleitet wird, welche ein Geistlicher, der die Thermen gebrauchte und dadurch von einem vieljährigen Leiden vollkommen geheilt wurde, aus Dankbarkeit und zum Besten anderer dort Hülfe suchender graben liess. Ausserdem aber fehlt es noch an aller Bequemlichkeit; die Badegäste sind angehalten, unter freiem Himmel, ohne Schutz gegen die brennende Sonne oder gegen Wind und Regen die Bäder zu gebrauchen, auch müssen sich alle zusammen in dem vorhandenen Gemeindebade baden, wenn sie sich nicht erst Löcher in den

Boden graben und einen Theil des Thermalwassers hineinleiten wollen, um sich dadurch ein Separatbad zu bereiten. Ebenso wenig Sorge ist bisher für die Unterkunft der Badegäste getroffen worden; es existirt nur ein kleines Häuschen mit drei Räumlichkeiten, welches derselbe Geistliche, der für die Herstellung der Zisterne sorgte, bauen liess, und welches er nach seiner Genesung dem Demos von Lipso — so heisst ein in der Nähe liegendes Dorf — zum Geschenke machte.

Das Thermalwasser von Aidipso, wie es sich in dem Behälter, worin die einzelnen Quellen zusammenfliessen, findet, ist frisch geschöpft klar und von salzig bitterem Geschmacke. Ich zweifele nicht daran, dass sich dasselbe auch zur Trinkkur ebenso eignen würde, als wie die Thermen von Karlsbad. Uebrigens hat die k. griechische Regierung angefangen, dem Wasser von Aidipso eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden als früher. Sie hat dasselbe bereits durch Herrn Baron von Liebig in München genau analysiren lassen; dieser berühmte Chemiker hat das Resultat dieser Untersuchung schon der k. Regierung mitgetheilt, und wir werden nicht ermangeln, dasselbe, wenn es zu unserer Kenntniss gelangt sein wird, nachträglich auch in dieser Zeitschrift bekannt zu machen. (N. Rep. f. Ph.)

---

## Der fünfte Sommer der Herrnhilfe zu Wildbad, eines Filials der Kinder-Heilanstalt zu Ludwigsburg, zur Verpflegung badbedürftiger Kinder.

Wer die Therme zu Wildbad besucht, thut dies nicht wie bei manchen andern berühmten Bädern, um sich lustige Tage zu machen, sondern um von irgend einem schweren Körperleiden frei zu werden oder wenigstens Labung, Erfrischung und neue Stärkung für kommende prüfungsvolle Zeiten mitzunehmen.

Als weitere freundlichere Mitgift hat schon mancher Badgast die unvermuthete Bekanntschaft mit einer durch irgend welche Vorzüge des Geistes oder Herzens anziehenden Persönlichkeit dem Aufenthalte daselbst Zeitlebens verdankt — ja die Annalen der inneren Geschichte der Geister werden in der Ewigkeit auch von manchem Bunde zu erzählen wissen, welcher in den Stunden der Begegnung in diesem abgelegenen und stillen Thälchen auch für sie geschlossen wurde und von der Legung des Keims eines neuen Lebens, das der Kurgast noch viel höher anschlug, als selbst die volle Genesung von den schwer drückenden körperlichen Leiden, deren Gewicht ihm aber eben durch diesen weiteren unschätzbaren Gewinn um vieles erleichtert und welche ihm von da an vielleicht sogar eine süsse Bürde wurden.

Der Anfang der Saison 1858 war sehr geeignet schon im Momente des Neubezugs unserer Kinderherberge die Pflegenden wie die Pfleglinge darauf hinzuweisen, dass unser treuer Herr und Heiland für uns Alle solche höhere Liebesgedanken hege und es bei den Einen wie bei den Andern darauf absehe, dass vor Allem ein treuer Herzensbund mit ihm für Zeit und Ewigkeit geschlossen werde und dass solcher ewige Gewinn doch noch weit mehr werth ist, als die immerhin hohen Dankes würdige Heilquelle, die Er zum Wohle so vieler körperlich Leidenden Jahr aus, Jahr ein hervorsprudeln lässt.

Als am 1. Mai der Omnibus, in welchem das Wartpersonal mit der ersten Kinderabtheilung sass, der Stadt sich näherte, stieg der Vorstand aus, um auf dem Fusspfad etwas schneller in das hinter der Sägmühle gelegene Anstaltsgebäude zu kommen und nachzusehen, ob nicht, wie dies zuweilen auf der neben dem Enzufer sich hinziehenden Strasse zur Herrnhilfe der Fall ist, Langholz im Wege liege, das die Zufahrt in die Anstalt hindern möchte. Er fand Alles schön aufgeräumt, dagegen waren auf dem Wege an einigen Stellen und namentlich in der Nähe der Brücke Unebenheiten und Vertiefungen, welche den Vorstand um so sorglicher machten, als der diesmalige Kutscher diesen Weg noch nie gefahren war; er lief eilig der Brücke zu, um den Kutscher noch rechtzeitig aufmerksam zu machen, allein ehe er demselben rufen oder von ihm verstanden werden konnte, war dieser bereits diesseits der Brücke an dem gefährlichsten Punkte und zwar in etwas raschem Laufe mit dem Gefährt angelangt und in einem Nu lag auch bereits der ganze Wagen auf der Seite und hatte Kutscher und Pferde mit auf den Boden gerissen. Die Luft erdröhnte vom Krachen der zertrümmerten Fenster, vom Geklirre der Scheiben und vom Angstgeschrei der Kinder, die sich, zumal die Gelähmten unter denselben, keine Hülfe zu geben wussten. Mit Mühe gelang es, die bunt unter einander liegenden Kinder auseinander zu wirren und zur hintern Wagenöffnung hinauszubefördern. Man musste sich auf üble Beschädigungen besonders der zu unterst Liegenden gefasst machen. Der erste Trost war, als endlich alle Kinder und auch die Wärterinnen, darunter zuletzt die Tochter des Vorstands, herausbefördert waren, dass sie doch alle noch lebten. Zahlreiche, nicht müssige, sondern freundlich dienstfertige Zuschauer halfen mit, die Kinder in's Anstaltsgebäude zu tragen, sowie sie auch die Effekten, die in näherer und weiterer Entfernung vom Wagen zum Theil bis an's Enzufer hinaus geschleudert dalagen, redlichst und sorgfältigst allesammt dahin brachten. Der Vorstand hielt nun einen Durchgang mit sämmtlichen Kindern und Erwachsenen, die im Wagen gesessen waren. Und siehe da! nur eines der Kinder war erheblich beschädigt, ein zweites leicht an der Nase geschärft, die Andern, elf an der Zahl, ganz unversehrt. Das eine am Kopf und Rücken durch Contusion beschädigte war mehrere Tage bedenklich krank, erhohlte sich aber in der ersten Hälfte des Kurmonats so, dass von dem ganzen Unfall kein weiterer Schaden zurückblieb. Ausserdem hatte nur eine Wärterin, Louise Wilh. Kostenbader, eine Verletzung erlitten und zwar einen Bruch des Vorderarms. Diese hatte mehrere Wochen damit zu thun, aber auch sie wurde mit der Hülfe des Herrn vollkommen hergestellt, und so wurde dieser im ersten Moment höchst schreckhafte Vorfall ein neuer Anlass zu innigem Lob und Dank für die wunderbar rettende und helfende Gnade und Freundlichkeit des Herrn. Auch hatte dieses Erlebniss nicht nur die weitere gute Folge, dass bald darauf der Weg ausgebessert wurde, sondern auch die, dass die Herzen aller Angehörigen der Anstalt sich um so inniger angeregt fühlten, ihre Hülfe und Stärke vor Allem bei dem Herrn zu suchen und sich in allen ihren Anliegen an Ihn unverrückt zu halten.

Wenn wir auf die zwei Jahrgänge 1856 und 1857 zurückblicken und unsere damaligen Einnahmen mit den vom Jahr 1858 vergleichen, so waren jene ungleich bedeutender, obwohl wir beim Beginn der Saison damals so

wenig als bei der letzten wussten, woher solche kommen werden. Wenn wir aber die Ausgaben und den Schluss der Rechnung vergleichen, so ergibt sich, dass wir auch heuer im Stande waren, alle nöthigen Ausgaben zu decken und sich auch an unserer Anstalt in verschiedenen Jahrgängen das gedoppelte Wort bewahrheitet hat, wie dort in der Wüste an den Kindern Israel: „Der viel sammelte, hatte nicht Ueberfluss, und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel."

Wenn damals, als gerade eine bedeutende bauliche Erweiterung der Anstalt sich als Bedürfniss herausgestellt hatte, der Herr uns auch ausserordentliche, ganz ausser unserer Vorberechnung stehende Hülfsquellen zusandte, so gab er heuer, da kein solches ausserordentliches Bedürfniss vorlag, mit freundlicher Hand das Nöthige und zwar so, dass doch auch neben den laufenden Bedürfnissen auf die Beseitigung einiger Uebelstände Bedacht genommen werden konnte, die wir ungerne noch länger hätten bestehen sehen. Namentlich wurde durch Führung einer Dohle (Durchlass) rings um die Hinterseite des Hauses und sofort durch den Hofraum hinab bis in die liegende Enz die Sorge beseitigt, welche das von dem hinter dem Hause sich erhebenden Berge herabsickernde, Feuchtigkeit und Nässe in die Parterrezimmer bringende Wasser uns gemacht hatte, und wir dürfen uns jetzt freuen, das Haus auch für künftige Zeiten trocken gelegt und fest gegründet zu erblicken. Auch die Vergipsung des Hauses konnte vollendet und bezahlt werden. Ausserdem konnte die Anlegung eines weiteren Gartenwegs und die Aufführung einer weiteren Hütte im Garten, sowie eines bedeckten Vorplatzes für die Kinder an der Wetterseite des Hauses bewerkstelligt, auch ein ganz in der Nähe der Anstalt gelegenes Sumpfloch, das uns schon manche Bedenken erregt hatte, mit dem bei Grabung der Dohle gewonnenen Schutt vollständig ausgefüllt werden.

Unser Hofbrunnen wurde mit einem neuen Troge versehen, die Brunnenstube mit einem neuen Wasserbehälter.

Endlich schenkte uns der Herr auch noch die Mittel, um ein einfaches aber wohlklingendes Harmonium anschaffen zu können, dessen feierliche Töne nunmehr den Gesang der Kinder bei der Hausandacht auf eine würdige und erhebende Weise begleiten und welches für unsere Pflegerinnen auch sonst ein erwünschtes Mittel zur Erheiterung unsererer Pfleglinge besonders an trüben Tagen geworden ist.

So oft wir daran gehen, die Uebersicht über die in einer abgelaufenen Saison in unserer Anstalt beherbergten Kinder zu machen, ergreift uns ein doppeltes Gefühl, ein schmerzliches und ein tröstliches. Schmerzlich ist es, von so mancherlei Orten her von tiefen körperlichen Leiden und Gebrechen schon in früher Jugend ergriffene Kinder zusammen strömen zu sehen und darunter manche, bei welchen eine volle Wiederherstellung der Gesundheit, der Wohlgestalt des Körpers und der freien Bewegung ihrer Glieder kaum mehr zu hoffen ist. Aber tröstlich und ermuthigend ist daneben, dass der Herr in seiner Milde da und dort auch in unserem deutschen Vaterland Heilquellen hervorsprudeln lässt, in welchen dann doch für viele derselben Labung, Kräftigung, Stärkung und für manche volle Genesung sich findet. Erfreulich ist es dann weiter für uns, wenn wir am Schluss einer solchen Saison solche Neugestärkte und in der Wiedergenesung begriffene nach Ost

und West, nach Süd und Nord in unsern Gedanken begleiten und einen Segen aus der Heilquelle mit nach Hause nehmen sehen. Dabei thut es uns wohl, im Rückblick auf das Zusammenleben aller dieser, einander zuvor fremden Kinder uns noch einmal vor die Seele zu führen, wie sie sich in kindlicher Einfalt an einander angeschlossen, einander lieben gelernt haben, wie eines das andere sein besonderes Leiden vergessen machte, wie sie sich gegenseitig aufgeheitert und zugleich auch den in der täglichen Betrachtung des Wortes Gottes dargebotenen Trost begierig in herzlicher Einfalt angenommen haben.

Die Kinder unserer heurigen Saison kamen aus folgenden Gegenden: Nicht-Würtemberger: aus dem Grossherzogthum Baden 1, aus Altbaiern 1, aus der bairischen Pfalz 2, aus dem Fürstenthum Birkenfeld 1, aus New-Orleans in Nordamerika 1, aus Malabar in Ostindien 1; zusammen 7.

Würtemberger: aus dem Oa. Calw 7, aus den Oä. Böblingen und Waiblingen je 6, aus den Oä. Besigheim, Stuttgart Stadt, Weinsberg je 5, aus den Oä. Esslingen, Gaildorf, Herrenberg, Marbach, Nagold, Nürtingen je 4, aus den Oä. Freudenstadt, Gerabronn, Ludwigsburg, Neuenbürg, Schorndorf je 3, aus den Oä. Cannstadt, Göppingen, Heilbronn, Horb, Künzelsau, Neckarsulm, Riedlingen, Reutlingen, Stuttgart Amt, Vaihingen je 2, aus den Oä. Aalen, Brackenheim, Backnang, Leonberg, Leutkirch, Maulbronn, Oehringen, Rottenburg, Rottweil, Tuttlingen, Tübingen, Urach je 1; zusammen 105.

Also im Ganzen 112 Kinder.

Unter unsern 112 Kindern befanden sich 2 israelitische, 7 katholische und 103 evangelische.

Unsere Hausordnung in confessioneller Beziehung ist die, dass mit jedem Kinde die von den Eltern gewünschten Gebete beim Schlafengehen und Aufstehen besonders gebetet werden, daneben aber alle, welche auf sein können, der gemeinsamen Morgen- und Abendandacht beiwohnen, welche in Gebet, Lesen eines kurzen Abschnittes aus dem Worte Gottes und Singen einiger Liederverse mit Harmoniumbegleitung besteht, und es freut uns, sagen zu dürfen, dass die auf Besuch anwesenden Eltern mehrerer Kinder der abweichenden Confessionen sich mit dieser Einrichtung vollkommen einverstanden erklärt haben.

Dem Alter nach finden sich unter obigen 112 Kindern folgende Zahlenverhältnisse:

| | 2—3 | 4—5 | 6—7 | 8—9 | 10—11 | 12—13 | 14—15 | 16—17 jähr. u. dar. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Knaben | 1 | 9 | 7 | 10 | 6 | 19 | 6 | 3 |
| Mädchen | 0 | 5 | 9 | 9 | 10 | 8 | 4 | 6 |
| Kinder | 1 | 14 | 16 | 19 | 16 | 27 | 10 | 9 |

(Schluss folgt.)

---

# III. Tagesgeschichte.

⁐ **Nauheim** und **Homburg.** (Die Spielbanken.) Die Homburger Bank gibt ihren Actionären 16 fl. Dividende für die Actie zu 100 fl., die Wiesbadener und Emser 20 fl. „Weniger erfreulich“, schreibt man der

B.- n. H.-Z. aus Frankfurt, „oder vielmehr weniger vortheilhaft war bisher die Betheiligung an der Nauheimer Spielbank. Es scheint, dass nach dem mit dem Kurfürsten von Hessen abgeschlossenen Vertrage dieser in der Lage ist, die Sahne von der Milch abzuschöpfen und die Actionäre nicht recht zum Genusse kommen zu lassen. Jetzt z. B. handelt es sich darum, eine Vertragsbestimmung auszuführen, auf welcher der Kurfürst besteht, nach welcher ihm die Gesellschaft einen Palast in Nauheim zu errichten hat. Im letzten Jahre sollen die Frankfurter Banquiers, in deren Namen Hr. Viali als Spielpächter figurirt, dagegen bessere Geschäfte gemacht haben und mit der Absicht umgehen, die Gesellschaft durch Ausgabe von neuen Actien à 50 fl. zum Gesammtbetrage von einer Million Gulden zu reorganisiren. Die Verhandlungen über diese Neubildung der Actiengesellschaft schweben jetzt, ihre Erledigung hängt besonders davon ab, ob den alten Actionären, deren Actien zum Nominalbetrage von 100 Thlrn. jetzt kaum mit 10—15 Thlrn. bezahlt werden, eine Entschädigung zu sichern ist und ob der Kurfürst sich bereit finden lässt, der neuen Gesellschaft weniger lästige Bedingungen zu stellen, wie er sie der alten gestellt hat, ob er namentlich zum Verzicht auf den Palast zu bewegen ist. Man hat dafür eine Abfindung in Baar proponirt."

* **Baden-Baden,** Anfang September. Dieser Tage wurde das neue Freskobild in der Trinkhalle, mit dessen Entwurf und Ausführung der Historienmaler Rud. Gleichauf betraut war, enthüllt. Dieses Kunstwerk bildet (mit Ausnahme einer kleineren noch fehlenden Composition über einer Seitenthüre) den Schluss der bildlichen Ausschmückung des schönen Baues, den Baden der Kunstliebe des verewigten Grossherzogs Leopold verdankt. Wie das Giebelfeld von Reich in plastischen Gruppen die Wirkungen der zwischen der Oos und der Murg thronenden Quellennymphe sinnreich und edel darstellt, so war es die Aufgabe des Malers, in dem friesförmigen Raum über dem Eingang in den Trinksaal das um die Quelle sich gruppirende Leben in seinen weiteren Beziehungen durch Kindergestalten zu veranschaulichen. Den blumenbekränzten Born hüten wohlthätige Nymphen, den Nahenden Bad- und Trinkwasser spendend. Um diese bewegen sich in der Heiterkeit und Lust eines schönen Sommertages verschiedene Kindergruppen: frohes Begrüssen und Wiedersehen; Musik, Aufforderung zum Tanze und im Tanze selbst begriffene; mit Festons und Kränzen beschäftigte Andere, das Lokal für werthe Ankommende zu dekoriren; flüchtige Begegnung und Begrüssung oder Lustwandelnde im herrlichen Quellenrevier u. s. w. Der Totaleindruck des reichen Gemäldes ist ein durchaus harmonischer, sowohl was die wohldurchdachte und glückliche Composition und richtige Zeichnung, als die lebensfrische Färbung und sorgfältige Ausführung aller Theile betrifft. Unser Badeort ist durch dieses Werk um eine schöne öffentliche Zierde reicher geworden.

K. Z.

△ **Galizien.** In Lemberg hat sich eine balneologische Gesellschaft zu Gunsten der einheimischen Mineralquellen gebildet, an deren Spitze der Fürst Ladislaus Sangusko steht. Diese Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, die Badeanstalten Westgaliziens mit den andern Europa's auf gleiche Höhe zu bringen. Jedes Mitglied steuert zum Fonde 3000 fl. bei, die in 4 Raten eingezahlt werden sollen. Die Nichtzahlung einer Rate zieht den Verlust der bereits eingezahlten nach sich.

*†* **Franzensbad.** (Kurtaxe.) Gemäss hohen k. k. Statthalterei-Präsidial-Erlasses vom 19. März 1859 Z. 2120 sind die Kur- und Musiktaxen im Kurorte Franzensbad von jedem daselbst verweilenden Fremden in nachstehender Art zu entrichten.

I. Die Kurtaxe zerfällt in drei Klassen.

1. In die erste Klasse gehört jeder Bemittelte, und es hat derselbe für sich, sowie für jede zu ihm als Kurparthei gehörige Person den Betrag von 5 fl. 25 kr. ö. W. zu bezahlen.

2. In der zweiten Klasse, in welche a) k. k. öster. Staatsbeamte unter der 9. Diätenklasse, b) Gewerbsleute minderer Kategorien und c) Kleinhändler und Bauersleute gehören, hat jede Person 3 fl. 15 kr. ö. W. an Kurtaxe zu entrichten.

3. In der dritten Kurtaxklasse, in welche Kinder unter 15 Jahren und die Dienerschaft gehören, wird die Kurtaxe für jede Person mit 52 kr. ö. W. bemessen.

Von der Entrichtung der Kurtaxe sind befreit:

1. Die Herren Aerzte und Wundärzte, ihre Gattinnen und Kinder.

2. Alle k. k. öster. Herren Militärs bis zum Range des Hauptmanns einschliesslich, sie mögen activ, pensionirt oder mit Beibehaltung des militärischen Ranges ausgetreten sein, sowie deren Gattinnen, Wittwen und Kinder.

3. Die mit einem jährlichen Gehalte unter 840 fl. ö. W. besoldeten k. k. öster. Herren Beamten.

4. Kapläne vom Lande und Dorfschullehrer.

5. Gesellen und niedere Dienstboten.

6. Arme, die ihre Armuth legal nachweisen können.

II. Die Musiktaxe ist in folgenden Abstufungen zu entrichten.

1. Jede aus einer Person bestehende Parthei zahlt, wenn sie in die erste Kurtaxklasse gehört, 3 fl. 15 kr. ö. W., und gehört dieselbe in die zweite Kurtaxklasse, 2 fl. 10 kr. ö. W. an Musiktaxe.

2. Besteht die Kurparthei aus mehren Personen, so wird die vorstehend bemessene Musiktaxe nur von dem Haupte der Parthei; von den übrigen zu diesen, dann von den in die dritte Kurtaxklasse gehörigen Personen nur die Hälfte der vorgeschriebenen Kurtaxe an Musiktaxe eingehoben.

3. Es haben ferner an Musiktaxe zu entrichten a) ein k. k. öster. Hauptmann oder Rittmeister, ein Med. Doctor und deren Gattinnen 2 fl. 10 kr. ö. W.; b) ein k. k. Subaltern-Officier, ein Arzt ohne Doctorgrad und deren Gattinnen 1 fl. 5 kr. ö. W.

4. Die übrigen von der Kurtaxe befreiten Personen haben auch keine Musiktaxe zu entrichten.

5. Die Musiktaxe wird nur von jenen Personen in Anspruch genommen, welche bis zum 15. September im Kurorte eintreffen.

Uebrigens steht es den Fremden frei, Musikständchen gegen ein mit dem Musikdirektor zu besprechendes Honorar zu bestellen.

K. k. Kurinspection Franzensbad am 10. Juni 1859.

Zöhrer,
k. k. Polizei- und Kurinspections-Commissär.

† **Ungarn.** Dr. Anton Mayer, Badearzt zu Grosswardein, arbeitet, wie es heisst, an einer umfassenden Monographie der dortigen Thermen, die mit zwei Abbildungen versehen, nächstens in Druck erscheinen soll. Das Blatt, welchem wir diese Notiz entnehmen, bemerkt, der Verfasser gedenke in seinem Werke jenen Irrthümern entgegenzutreten, die von deutschen Gelehrten, welche auf ihren Reisen die Anstalt nur flüchtig berührten, über die Thermen verbreitet wurden. Wir wüssten wahrlich nicht, welcher deutsche Gelehrte der neueren Zeit in dieser Beziehung etwas Irriges gesagt hätte. Bei dem Umstande jedoch, dass aus den vorhandenen beiden Analysen, die ein fast diametral entgegengesetztes Resultat lieferten, noch nicht einmal mit Bestimmtheit behauptet werden kann, ob die besagten Quellen den Theio- oder den Akratothermen beizuzählen sind, können mögliche Irrungen nur durch eine glaubwürdige chemische Analyse zerstreut werden. Eine solche hat, wenn wir gut unterrichtet sind, der Vorstand des chemischen Laboratoriums der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, Ritter von Hauer, in diesem Sommer an Ort und Stelle vorgenommen. Nur wenn die erwähnte Monographie sich auf eine solche Analyse stützt, können wir sie als Bereicherung unserer balneologischen Literatur begrüssen, im entgegengesetzten Falle wäre sie noch verfrüht. Es würde ferner die Badegäste von Grosswardein sehr erfreuen, wenn sie aus der Monographie erführen, dass das Hanfrösten während der Saison nicht mehr zu den Einnahmsquellen des Badepächters gehört. (U. Z. f. N. u. H.)

---

## IV. Personalien.

Dr. v. Stransky aus München zum prakt. Arzte in Aibling.

---

## V. Anzeigen.



---

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.